

## Die Geschichte von dem Nußknacker.

Da lag er nun im Winkel neben dem Sofa, wohin ihn Karlchen geworfen hatte. Den ganzen Winter über war der Nußknacker dem bösen Knaben ein guter Spielfkamerad gewesen, und seitdem die liebe Frühlingssonne den Schnee von Feld und Flur weggeschienen hatte, war er vergessen. Nun lief Karl wieder hinaus auf die Wiese und in den Wald, holte Schneeglöckchen und wilde Weilschen oder spielte Fangleball auf der Straße.

Der arme, arme Gesell im Winkel sah von alledem nichts; denn um ihn war es stichdunkel. Er mochte wohl ein grämliches Gesicht machen und böse thun, aber was half's? Karlchen hatte ihn nun einmal abgesetzt, und da wäre selbst ein Fußfall vergeblich gewesen. „Aber ich versuch's,“ sprach der Nußknacker für sich. „Neulich hörte ich Karls Vater sagen, man solle ein Zerwürfuis zuerst in aller Güte zu schlichten suchen.“ — Als am nächsten Tage das Dienstmädchen die Stube ausfegte, kam sie mit dem Besen in die Nähe des Nußknackers. Dieser ergriff die Gelegenheit, an das Tageslicht zu kommen, mit beiden hölzernen Händen und hielt sich an dem Besen fest, kollerte auch richtig bis ans Fenster.

„Ach, bist du da?“ rief lachend das Mädchen und hob den armen Teufel auf, stellte ihn auf das Fensterbrett und wischte mit dem Staubtuche den Schmutz von seinem Röckchen. „Wir dachten, du wärest lange im Feuer umgekommen.“ „Klapp, klapp,“ machte der Nußknacker mit seinen Zähnen und streckte die Zunge heraus, als ihn das Mädchen beim Bopse nahm. „Jetzt giebt's keine Nüsse mehr zu knacken; die Kopfnüsse, die Karl wohl manchmal bekommt, passen nicht für deine